

Gnade sie mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

Liebe Gemeinde!

beim Geld hört die Freundschaft auf; diese Redensart kennen Sie bestimmt auch. Aber weshalb eigentlich sollte Geld eine Freundschaft gefährden, denn der Gedanke steckt ja wohl dahinter. Traut man dem Freund nicht? Man könnte doch auch umgekehrt sagen: Beim Geld fängt die Freundschaft erst richtig an.

Die Diskussion ums liebe Geld gibt es nicht erst seit der Finanzkrise durch die Pleite der Lehman Brothers in 2008 oder seit der Finanzkrise in Griechenland. Und sie geht weiter. Erst in der letzten Woche konnte man hören und lesen, dass die Investmentbanker und die Vorstände großer Konzerne trotz der Finanzkrise prozentual zigfach mehr zu ihrem ohnehin hohen Einkommen hinzugedient haben als der Durchschnittsverdiener. Da fragt man sich doch: wie ist das möglich? Da läuft doch ganz offensichtlich etwas falsch!

Im Evangeliumtext von heute, den wir vorhin gehört haben, geht es auch ums Geld, sogar um sehr viel Geld und dessen Vermehrung, etwas ungewöhnlich für einen Bibeltext, noch dazu aus dem Munde Jesu. Empfinden wir Geld und große Besitztümer doch eher mindestens als anstößig, was ja nicht verwundert angesichts solcher Exzesse, wie ich sie eben angesprochen habe.

Unsere biblische Geschichte heute ist ein Gleichnis. Wir müssen uns also fragen, was kann Jesus damit gemeint haben, was wollte er seinen Jüngern damit sagen? Er, der doch gar keinen Besitz hatte. So ohne weiteres erschließt sich uns gerade dieses Gleichnis nicht.

Es ist eingebettet in das von den klugen und törichten Jungfrauen und Jesu Predigt vom Weltgericht. Sein Leiden und Sterben stehen unmittelbar bevor. Er ruft die Jünger auf, wachsam zu bleiben bei dem, was auf sie zukommt und er bereitet sie darauf vor, dass sie bald ohne ihn sein müssen. Es ist so etwas wie ein Vermächtnis an die Jünger.

Von daher erschließt sich der Gleichnistext als Ermutigung. Und als Anstoß, darüber nachzudenken, was dem Leben dient und was uns selber gut tut.

In dem Text gibt es eine Verheißung, die nicht da stünde, wenn es tatsächlich ums Geld ginge. Zweimal nämlich steht mitten im Text: Geh hinein in deines Herrn Freude! Es geht darum, an einer herrlichen Freude teil zu haben. An der Freude, die Gott für uns Menschen vorhält und die er umgekehrt an uns erleben möchte. Das ist der Kern der Geschichte.

Den drei Knechten werden unterschiedliche Mengen Geldes anvertraut. Anstatt Zentnern könnte man auch von Talenten sprechen, das war in der griechisch-römischen Antike die gebräuchliche Währungseinheit für Silber. Heute verstehen wir unter einem Talent eine besondere Begabung. Und da bekommt unser Gleichnis schon einen ganz anderen Klang. Der Herr hat seinen Knechten Talente gegeben und ihnen anvertraut, damit umzugehen. Er erwartet, dass sie etwas daraus machen. Sie merken schon, worauf ich hinaus will. Der Herr lobt die beiden Knechte, die etwas mit den ihnen anvertrauten Talenten angefangen haben: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Das Lob wiederholt sich für zwei der drei Knechte, denen unterschiedlich viel anvertraut war, dem einen fünf Zentner oder Talente, dem anderen nur zwei. Das verdeutlicht, dass es hier um mehr bzw. etwas anderes geht als um Geldvermehrung. Ich glaube, dass das Lob einer Haltung gilt, die Vertrauen widerspiegelt, Vertrauen des Herrn in seine Knechte, dass sie sorgsam mit dem anvertrauten Gut umgehen und Vertrauen der Knechte in ihren Herrn, dass er ihnen, den Knechten, etwas so Großes anvertraut. Darin kommt eine positive Grundhaltung gegenüber dem Leben zum Ausdruck.

Der Einsatz lohnt sich. Wer wagt gewinnt. Es geht darum, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern mutig etwas zu unternehmen mit den Gaben, die uns gegeben sind, jeder nach seinen je eigenen Möglichkeiten.

Gott erwartet nicht von allen das Gleiche. Er hat die Menschen mit unterschiedlichen Begabungen ausgestattet, entscheidend ist, dass man sie gebraucht und etwas daraus macht. Wer so lebt, wer etwas unternimmt, statt bloß skeptisch zuzuschauen, der wird unschätzbar belohnt durch die Freude am Herrn. Geh hinein in deines Herrn Freude! Der Einsatz lohnt sich.

Viele leben danach, auch in unserer Gemeinde. Ich will nur einige wenige Beispiele anführen. Da gibt es einen Kreis, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Flüchtlinge willkommen zu heißen und ihnen beizustehen. Oder es ist die Treue, mit der der Kindergottesdienst am Leben erhalten wird, es ist die Fürbitte derer, die nichts anderes mehr können, weil ihnen altersbedingt die Kräfte schwinden.

Diese Gleichnisgeschichte ist eine Wirkungsgeschichte, eine Aufforderung, zu teilen und abzugeben von dem, was wir haben, was uns an Gaben gegeben ist oder verbleibt. Teilen macht Freude, da vermehrt sich etwas, da kommt etwas zurück. Das können auch diejenigen erleben, die sich in der Hilfe für die Flüchtlinge engagieren, die zu uns nach Europa kommen, weil sie keinen anderen Ausweg mehr sehen angesichts der Gewalt in ihren Heimatländern. Dass sie sich auch bei uns nicht immer sicher fühlen können, ist furchtbar. Das geht überhaupt nicht. Das Evangelium hat eine ganz andere Botschaft. Wer bereit ist, auch mit Flüchtlingen zu teilen, hat diese Botschaft verstanden.

Teilen macht Freude, das ist ein Stück unserer Kultur, die ihre Wurzeln in solchen biblischen Botschaften wie in unserem Gleichnis hat: Wir freuen uns, anderen Freude zu bereiten, weil Gott uns mit seiner Freude beschenkt.

Es geht nicht darum, etwas zu leisten, um etwa dem drohenden Richterspruch zu entgehen, nein, das Himmelreich, das Jesus uns gleichnishaft vor Augen stellt, trägt die Verheißung der Freude des Herrn in sich, schon jetzt.

Im Teilen, auch beim Umgang mit Geld, zeigt sich der Geist der Menschen. Freilich, Geld und Geist sind zweierlei, aber das eine hat mit dem anderen zu tun. Geld ist Mittel zum Leben und für den guten Zweck. Weil das so ist, greift auch unser Gleichnis zum Mittel Geld, um auf Wesentliches aufmerksam zu machen.

So passt es doch ins Bild, wenn der Erzähler ausgerechnet hier den Glanz des Geldes funkeln lässt als ein Sinnbild für Gottes Freude, die er in seinem Reichtum mit uns teilt. Das können wir gut verstehen: Was wir von Gott bekommen bereichert uns.

Geld steht hier für Lebenskraft, für unsere Energie und das in unvorstellbar großer Fülle.

Zentnerweise teilt Gott sein Silber aus, allerdings nicht, dass wir es horten, sondern damit wir es vermehren. Das macht unser Leben wertvoll und richtet es auf ein Ziel aus. Dieser Reichtum, der von Gott kommt, lässt sich umsetzen in Leidenschaft und Ausdauer für Gott und die Menschen, in Einfallsreichtum und Überzeugungskraft.

Es geht dabei nicht ums Haben. Es geht ums Sein.

Das Gleichnis versteht das ganze Leben als anvertrautes Gut. Die Währung, mit der Gott uns bevorschussen will, ist die Freude, die er mit uns teilt. Sie soll wachsen und sich vermehren. Auf diese Freude können wir setzen, in sie investieren.

Gott wagt einen hohen Einsatz mit uns. Das sagt uns das Gleichnis auch. Es sagt uns auch, dass Gottes Vertrauen in uns unendlich groß ist. Die Angst, dass wir etwas falsch machen könnten, ist unsere Sorge, nicht die Sorge Gottes.

Wo Gott seine Währung austellt, da kommt mit den Gaben ein großes Vertrauen in unser Leben. Dann können wir wahrnehmen und spüren, wie Gottes "Freude" unsere Lebensängste durchdringt, sodass wir mutig werden, uns für ihn sozusagen ins Zeug zu schmeißen. Gottes großes Vertrauen in uns möchte diese Freude immer wieder zu neuem Leben erwecken.

Das Gleichnis ist dazu Ermutigung, Einladung, sich aufs Leben einzulassen. Gott zählt und rechnet dabei nicht. Ungeachtet der Größe des erarbeiteten Gewinns heißt es: Geh hinein in deines Herrn Freude!

So lädt uns das Gleichnis ein, unsere eigene Mutlosigkeit, zu überwinden, z.B. angesichts der vielen Kirchenaustritte. Wer wüsste nicht von entmutigenden Erlebnissen zu erzählen, wo sich

gutgemeinter Einsatz offensichtlich nicht lohnte.

Aber schlechte Erfahrungen sind kein guter Lehrmeister. Wir gewinnen bestimmt nicht einen Funken Leben, wenn wir uns zurückziehen, und keinen neuen Einsatz wagen. Es ist bestimmt nicht besser gar nichts zu tun, als etwas, das vielleicht nicht so besonders gelingt.

Träger der Botschaft ist nicht der Knecht, der nichts gewagt hat, es sind die zwei anderen. Sie sind die personifizierte Ermutigung. Ihnen gilt die Einladung. Zu denen dürfen wir uns zählen, wieviel oder wenig Lebenskapital oder Talente wir auch immer meinen bekommen zu haben.

Die Einladung zum Freudenfest möchte uns erwärmen und ermutigen, das Leben zu wagen, allen entmutigenden Erfahrungen zum Trotz. Wir brauchen Erfahrungen, die uns den Glauben stärken, dass sich das Leben lohnt, wenn wir aus seiner Fülle schöpfen und austeilten. Dann wird unser Leben erfülltes Leben. Erfüllt mit dem Reichtum und der Freude, die nur Gott austeilen kann. Lasst auch uns hinein gehen zu unseres Herrn Freude!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.